

Bremerin hilft auf Samos

Franziska Schmidt berät Migranten auf der Griechischen Insel in Rechtsfragen

VON CHANTAL MOLL

Neustadt. „Meine Geschichte ist nicht anders, als die von allen anderen, die 2015 über das Mittelmeer geflüchtet und dann nach Deutschland gekommen sind“, sagt Najah Tamo. Die Englischlehrerin aus Kobane (Syrien) flüchtete im September 2014 aus ihrer Heimatstadt vor dem Islamischen Staat (IS) zunächst in die Türkei. Von da aus ging es für sie über Samos nach Bremen. Auf der griechischen Insel leben derzeit rund 3500 geflüchtete Menschen in Camps. Über die Lage auf Samos berichtete am Montagabend bei einer online Veranstaltung der Hochschule Bremen neben Tamo auch die Rechtsberaterin Franziska Schmidt.

Vera Kuenzer vom Zentrum für interkulturelles Management und Diversity der Hochschule organisierte die Veranstaltung im Rahmen der Europawoche. „Wir haben derzeit nur den Blick für Corona. Andere Leute haben ganz andere Probleme, die wir nicht vergessen sollten“, sagt Kuenzer vor etwa 30 Zuhörern. Genau weil vieles ungewiss sei, gerade auch die Lage der Camps auf den griechischen Inseln, möchte Kuenzer mit der Veranstaltung zwei unterschiedliche Perspektiven derjenigen zeigen, die die Lage miterlebt haben.

Schlechte medizinische Versorgung

„Viele Flüchtlinge wissen nicht einmal, wie sie einen Asylantrag stellen können“, erzählt die Rechtsberaterin Schmidt von ihrer Arbeit auf Samos. Die Bremerin ist Gründungsmitglied der Refugee Law Clinic (RLC) an der Berliner Humboldt-Universität. Der studentische Verein bietet eine kostenlose Rechtsberatung für Geflüchtete und Migranten in Berlin und auf Samos an. Schmidt berät selber geflüchtete Menschen auf Samos rund um ihre Asylanträge und koordiniert die Projekte auf der Insel. 2018 war sie für sieben

Monate auf Samos, seitdem ist sie immer mal wieder zwischen zwei Wochen und zwei Monaten vor Ort. Neben der mangelnden Rechtsberatung für Geflüchtete fehle vor allem die medizinische Versorgung, sagt Schmidt.

Zu wenige Übersetzer

Ein wichtiger Punkt, denn durch den Mangel an medizinischem Personal und Spezialisten könne auch keine Diagnose gestellt werden, sagt die 27-Jährige. „Durch die fehlende Übersetzung kann auch keine Schutzbedürftigkeit festgestellt werden, die ein Grund wäre, um auf das Festland zu kommen“, erklärt die Rechtsberaterin. Nicht nur auf Samos, sondern auch auf anderen griechischen Inseln wie Lesbos fehle es an allen Ecken an der Durchsetzung prozeduraler Rechte. Das fange teilweise schon bei der fehlenden Übersetzung des Verfahrens an. Die Menschen hätten ein Recht auf ein Verfahren in ihrer Sprache, sagt Schmidt. Weil aber zu wenig Übersetzer da seien, könnten die Menschen entweder auf eine Übersetzung war-

ten oder das Verfahren auf Englisch durchstehen.

Außerdem gebe es kaum griechische Anwälte auf Samos, die Flüchtlinge unterstützen könnten. „Das macht die Klage gegen Negativbescheide quasi unmöglich“, sagt die Rechtsberaterin. Und nicht nur bei der Klage ist die Wartezeit lang. Mittlerweile warten die Menschen zwischen drei Monaten und zwei Jahren auf die Bescheide zum Asylantrag. In diesen Angelegenheiten will und kann die RLC die Menschen auf Samos unterstützen.

Elf Monate Türkei

Doch neben den juristischen Hürden stelle sich eine Reihe anderer Probleme. Eins davon sei der im März 2016 beschlossene EU-Türkei-Deal, wie Schmidt sagt. Nach dem Abkommen gilt die Türkei als sicherer Drittstaat, das heißt: Alle Menschen, die aus der Türkei nach Samos kommen, können wieder in die Türkei abgeschoben werden. „Faktisch kommen alle von der Türkei aus nach Samos“, erklärt Schmidt.

So auch die heutige Bremerin Tamo. Ihr Weg führte von Kobane, in die Türkei und dann über das Mittelmeer nach Samos. In der Türkei verbrachte sie mit ihrer Familie insgesamt elf Monate. Sie erinnert sich dabei an eine Zeit voller Hoffnung, wieder in ihre Heimatstadt als Englischlehrerin zurückkehren zu können. „Die Entscheidung fortzugehen, war nicht so einfach, viele haben sich entschieden trotz Bürgerkrieg dort zu bleiben“, sagt sie über ihre Flucht aus Kobane. Doch die Sehnsucht nach Sicherheit überwog. In der Türkei entschieden Tamo und ihre Familie, den Weg über das Mittelmeer nach Samos auf sich zu nehmen. „In der Türkei waren wir außerhalb der Gesellschaft. Meine Entscheidung war: Entweder tot oder tot.“

Eine Halle ohne alles

Auf Samos habe zunächst die Erleichterung überwogen. Aber das Militärcamp sei eine Zumutung gewesen. Drei Nächte hätten sie während ihrer fünf Tage auf Samos dort verbracht. Das Camp sei 2015 nur eine große Halle ohne Matratzen oder Betten gewesen, erzählte Tamo. Handys und Unterlagen mussten abgegeben werden. „Ich wollte zurück“, sagt die heutige Bremerin. „Und wir hatten Glück“, erzählte sie weiter. Am fünften Tag auf Samos konnte sie mit ihrer Familie auf einem Schiff nach Athen fahren. Von dort aus nahmen sie die Balkanroute und schafften es nach Bremen.

Doch nicht alle hatten so viel Glück, wie auch die Rechtsberaterin Schmidt weiß. Nicht nur deswegen engagiert sie sich bei RLC. „Ich will meiner Verantwortung als Europäerin nachkommen“, sagt die Juristin. Es sei die europäische Politik, die diese Menschen in die Lage bringe. „Es braucht zumindest eine Antwort aus der Zivilgesellschaft, wenn es schon keine politische Antwort gibt“, sagt sie weiter.



Migranten wissen häufig nicht, wie sie einen Asylantrag stellen und das anschließende Verfahren verstehen sollen. Da kommt ihnen die Hilfe der Refugee Law Clinic gerade recht. FOTO: PRIVAT